



DIE SPITÄLER DER SCHWEIZ
LES HÔPITAUX DE SUISSE
GLI OSPEDALI SVIZZERI

Medienmitteilung

H+ Spital- und Klinik-Barometer 2017: Zulassungsbeschränkung stösst auf Skepsis

Bern, 23. Oktober 2017. Im vierten H+ Spital- und Klinik-Barometer wurde erstmals das Thema Zulassungsbeschränkung neuer Arztpraxen abgefragt. Bestrebungen in diese Richtung stossen eher auf Skepsis. Als Entscheidungsträger bevorzugen die Befragten klar die Kantone.

Erstmals wurden die Stimmberechtigten im H+ Spital- und Klinik-Barometer zur Zulassungsbeschränkung neuer Arztpraxen befragt, die der Bund national verankern will. Die Resultate zeigen, dass 48 Prozent der Befragten sehr oder eher gegen solche Einschränkungen sind, 36 Prozent sehr oder eher dafür. Nur 21 Prozent sind in ihrer Meinung gefestigt und 16 Prozent äussern keine Meinung.

Föderalistische Lösung bevorzugt

Unabhängig davon, ob sie für oder gegen eine Zulassungsbeschränkung sind, würden vier Fünftel der Befragten die Qualität der Arztpraxen als Kriterium heranziehen. Auch die Anzahl bereits vorhandener Praxen und deren Kosten wären für rund zwei Drittel sinnvolle Kriterien. 70 Prozent der Befragten würden die Kantone über Zulassungsbeschränkungen entscheiden lassen gegenüber 36 Prozent, welche dies als Bundesaufgabe sehen. Uneinigkeit herrscht darüber, ob man die Entscheidung dem Markt überlassen will: 45 Prozent befürworten dies, 49 Prozent sind dagegen. Nur 37 Prozent möchten, dass die Krankenkassen (mit-)entscheiden.

Freie Arzt- und Spitalwahl gewinnt wieder an Bedeutung

Die seit der ersten Befragung gemessene Entwicklung weg von der freien Arzt- und Spitalwahl hat sich 2017 nicht bestätigt: 93 Prozent der Stimmberechtigten votieren mehr oder weniger deutlich für die Beibehaltung der Wahlfreiheit (+19% gegenüber 2016). Nur 7 Prozent würden den Krankenkassen ein Vorentscheidungsrecht einräumen (-18). Die Einschätzung der Qualität des Spitalwesens hat sich 2017 auf hohem Niveau weiter verbessert. Die Spitäler und Kliniken gehören nach wie vor zu den glaubwürdigsten Akteuren in der Gesundheitspolitik. Nur die Ärztinnen und Ärzte geniessen wie schon in den Vorjahren eine noch höhere Glaubwürdigkeit. Bei den Krankenkassen hat die Glaubwürdigkeit weiter abgenommen. Das Selbstvertrauen der Befragten in Gesundheitsfragen ist seit zwei Jahren rückläufig.

Bereitschaft zum Sparen wächst

94 Prozent (+17) der Stimmberechtigten sind der Meinung, dass die Gesundheitskosten für Haushalte mit mittleren Einkommen eine hohe Belastung darstellen. Mit der heutigen Mittelverteilung im Gesundheitswesen sind die Befragten überwiegend zufrieden. Im Durchschnitt sind sie aber mehr als 2016 bereit, einzelnen Bereichen weniger Geld zukommen zu lassen.

Hausärzte sollen vermehrt mitentscheiden

Über die Durchführung einer sehr teuren, von der Krankenkasse bezahlten Behandlung sollen nach wie vor primär die Spezialisten entscheiden (77%, ± 0). Zunehmend soll auch der Hausarzt mitentscheiden (64%, +5), während der Patient nur noch von der Hälfte der Befragten (50%, -13) genannt wird. Dieses schwindende Selbstvertrauen zeigt sich ebenfalls bei der Nutzung der Informationskanäle: Auch wenn sich die Befragten vermehrt über ihre Ärzte und Spitäler informieren und sich zutrauen, ein eigenes Urteil zu fällen, gibt es doch ein fast flächendeckendes Vertrauen, von den Ärzten in eine geeignete Institution überwiesen zu werden.

In jeder Region ein Spital, aber nicht zwingend ein Vollangebot

Die Stimmberechtigten wünschen sich regionale Angebote für Notfälle, Geburten und wiederkehrende ambulante Behandlungen. Vor allem für mehrwöchige stationäre Behandlungen für eine Rehabilitation und in der Psychiatrie (je 88% eine Stunde oder mehr Anfahrsdauer, +32) sowie tendenziell auch für einmalige chirurgische Eingriffe werden längere Wege akzeptiert.

Entscheidungsfaktor Qualität hat höchste Priorität

Zunehmend differenziert beurteilen die Stimmberechtigten die Faktoren, welche für oder gegen eine medizinische Einrichtung sprechen: Die Qualität der Behandlung, der Arzt, respektive dessen Erfahrung stehen im Zentrum. Im Trend zunehmend wichtig sind auch die Kosten. Als weniger wichtig beurteilen die Befragten die räumliche Nähe, die Empfehlung durch Bekannte und das Krankenhaus-Essen. Im Übrigen wurden die Stimmberechtigten erstmals zu ihren persönlichen Erfahrungen mit Spitälern befragt. Fast alle haben in den letzten zehn Jahren direkte oder indirekte Erfahrungen gemacht, beispielsweise durch nahe Verwandte oder andere Bezugspersonen. Für sieben Zehntel war die letzte Erfahrung positiv, für weniger als ein Zehntel negativ.

Zur Studie

Die Ergebnisse des H+ Spital- und Klinik-Barometers 2017 basieren auf einer repräsentativen Befragung von 1'200 Stimmberechtigten aus der ganzen Schweiz, welche gfs.bern im Auftrag von H+ durchgeführt hat. Die Befragung wurde zwischen dem 12. und dem 28. Juni 2017 mit Face-to-Face-Interviews realisiert. Es handelt sich seit 2014 um die vierte Erhebung im Rahmen des H+ Spital- und Klinik-Barometers.

www.klinik-barometer.ch

Medienkontakt

Bernhard Wegmüller, Direktor

Tel. G: 031 335 11 00

Mobile: 079 635 87 22

E-Mail: bernhard.wegmueller@hplus.ch

H+ Die Spitäler der Schweiz ist der nationale Verband der öffentlichen und privaten Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen. Ihm sind 236 Spitäler, Kliniken und Pflegeinstitutionen als Aktivmitglieder an 369 Standorten sowie knapp 170 Verbände, Behörden, Institutionen, Firmen und Einzelpersonen als Partnerschaftsmitglieder angeschlossen. H+ repräsentiert Gesundheitsinstitutionen mit rund 185'000 Erwerbstätigen.
